

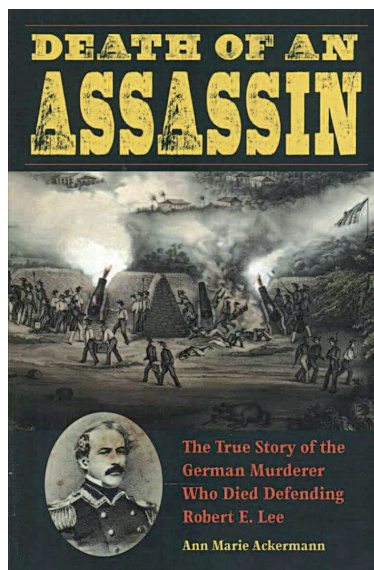
Ackermann, Ann Marie, *Death of an Assassin*, 2017

Dieses Buch unseres Mitglieds Ann Marie Ackermann ist ein Buch der Rekorde: 1. Es berichtet von dem Mord an Stadtschultheiß Johann Heinrich Rieber von Bönningheim im Jahre 1835, der 37 Jahre nach der Tat – für eine Zeit, die eine forensische Wissenschaft mit Ballistik, DNS und Fingerabdrücken noch nicht kannte, absolut rekordverdächtig – aufgeklärt wurde.

2. Die Aufklärung geschah nicht durch deutsche Ermittlungsbehörden, sondern durch einen deutschen Auswanderer in Amerika.

3. Die 1835 ausgelobte Belohnung von 200 Gulden für Hinweise auf den Mörder wurde erst im Mai 2018 bezahlt an die völlig überraschten vier Erben des Auswanderers, der den Fall 1872 an die Bönningheimer Stadtverwaltung gemeldet und zur Lösung und Erledigung des Falles beigetragen hatte.

4. Diese Mordtat führte 1835 durch einen Besigheimer Untersuchungsrichter zur Begründung der forensischen Ballistik, die nach offiziellen Angaben eigentlich erst 1885 durch einen französischen Professor stattfand.



Bei ihren vogelkundlichen Studien geriet die in Bönningheim verheiratete Amerikanerin an das Tagebuch eines Försters, in der die Geschichte, soweit man sie in Bönningheim kannte, aufgezeichnet worden war. Ackermann verfolgte mit der Sicherheit der ehemaligen US-Staatsanwältin die Spuren des Verbrechens in den Gemeindearchiven von Bönningheim, Stetten am Heuchelberg und im Staatsarchiv Ludwigsburg, aber ebenso glücklich in den USA, wo sie im Nationalarchiv, in der Kongressbibliothek, in amerika-deutschen Zeitungen, Militärakten, Briefschaften und vielen anderen Quellen die Geschichte der Untat aufstöberte – bis ein Bild entstanden war, das die Mordtat bis in die Details, aber auch die Zeitereignisse in Deutschland, die zur Auswanderung des Täters, und die in Amerika, die im Mexikanisch-Amerikanischen Krieg zum Tod des Mörders

führten. Es ist keine „Who done it“-Verbrechensaufklärungsgeschichte, sondern ein Zeitbild, in dem der Mörder aus Bönningheim für einen der bekanntesten Bürgerkriegsgenerale, Robert E. Lee, zum Vorbild für mannhaftes Sterben im Krieg wurde, der aber unter den deutschen Landsleuten in Amerika sein Verbrechen ausplauderte und so sich schließlich selber als Missetäter offenbarte. Eine unerhört spannende Geschichte, eingewoben in ein Zeitbild von epischer Bedeutung. Die Reaktion auf das Buch in den USA war riesig, konnten doch Nachfahren deutscher Einwanderer ebenso wie die Bönningheimer einen Teil der deutsch-amerikanischen Beziehungen verlebendigt sehen.

Das Buch erhielt eine Auszeichnung, den „Independent Publishers Book Award“, und ein Literatur-Fernsehsender widmete der Verfasserin und ihrem Besuch zusammen mit dem Nachfolger des ermordeten Stadtschultheißen Rieber, Bamberger, ein 45-minütiges Feature. Eine deutsche Ausgabe des Romans, der in Wirklichkeit die sorgsam dokumentierte Darstellung eines Mordes in seiner Zeit ist, ist in Vorbereitung; die amerikanische Version erhältlich bei der Verfasserin. Ein ungewöhnliches Dokument für alle, denen die Geschichte des Zabergäus und seiner Beziehungen zu den USA etwas bedeutet.

Bietigheim-Bissingen, Spurensuche nach Opfern des I. und II. Weltkrieges in Bissingen, 2017



Ungefähr 300 (im Buch namentlich genannte) junge Menschen aus den Abschlussklassen der Jahre 2004 bis 2010 der Realschule in Bissingen haben unter Anleitung ihres Lehrers Eugen Marx ein großes Projekt gestaltet, das bei ihnen und allen, die das Ergebnis in die Hand bekommen, einen unauslöschlichen Eindruck hinterlässt. Ausgehend von den Gedenktafeln für die Opfer des Ersten und Zweiten Weltkrieges versuchten sie, aus den Namenslisten den Opfern und den Ereignissen, die zu den Opfern führten, Namen, Gesicht und Ausdruck zu geben. Einige der Beteiligten am Projekt stellen Protokolle zum Verlauf des Projekts vor: die manchmal ohne Erfolg gebliebenen Forschungen, die überraschenden Funde und das langsame Wachsen der Arbeit. Andere

reflektieren, was in ihnen dabei selbst wuchs, welche Erweiterung ihre Lebenswelt gewann; und es entstand ein Bogen, der oft von den längst Verstorbenen bis zu den Schreibenden und ihren Familien reicht. Erschienen ist das großformatige Werk von 439 Seiten im Jahre 2017 als Band 11 der Schriftenreihe des Archivs der Stadt Bietigheim-Bissingen.

Die Opfer des Ersten Weltkrieges konnten aus vielerlei Gründen nicht in solcher Intensität dargestellt werden, wie die des Zweiten. Dennoch: Aus unzähligen Traueranzeigen, Soldatenbildern, Militärdokumenten, auch Berichten und Bildern aus dem Friedensleben dieser Menschen – die meisten von ihnen zwischen 18 und 30 bei ihrem Tod – erwächst die Ahnung, welch ein Schrecken der Krieg ist.

In wesentlich größerem Umfang war es möglich, die Opfer des Zweiten Weltkrieges darzustellen. Es sind dabei nicht nur die gefallenen, verunglückten, vermissten Soldaten, die so oder auf andere Weise ihre Heimat nicht wiedersehen sollten. Darunter sind auch der dreijährige Bub, der auf der Straße durch ein